

Chinesische Banken.

Heber chinesische Banken enthält der "Chaifai" Logh... in seiner neuesten Nummer eine interessante Skizze, der wir folgendes entnehmen: Heutzutage bestehen die chinesischen Banken in der Regel aus einer beschränkten Anzahl von Teilhabern, welche zu viel Kapital zusammenzubringen, als ihnen notwendig erscheint.

Spiellarten.

Von Dr. R. Nollmann.

Mehr noch, als in der Industrie, nehmen die Spiellarten in unserer geistlichen Leben einen breiten Raum ein. Eine Herrengesellschaft, in der nicht ein Spielchen gemacht wird, ist kaum denkbar; das Spielen ist mit unserer Sitten so eng verbunden, daß man nicht mit Unrecht von einer Sittenskrankheit spricht.

händlich; es scheint vielmehr eine Brandfackel gewesen zu sein, der die Malereien ihren Wert verliehen.

Auch edles Metall wurde zur Herstellung von Spiellarten benutzt. Eine dieser Spiele, das noch erhalten ist und auf französische Ursprung hinweist, war aus Silberplatten hergestellt. Die Figuren waren eingraviert und verguldet. Nach der Zeichnung zu urtheilen, stammte die Biquette aus dem 16. Jahrhundert und soll von einem niederländischen Graveur ausgeführt worden sein.

Ein kleines Jagderlebnis.

Gegen Abend flüchtete sich der Himmel auf. Vergnügt stand der Jagdcub "Großer Nimrod" vor seiner Stammtafel, in welcher der bei allen Sonntagsjägern hochangesehene Club während der letzten Wochen als Statubild fungiert hatte.

Das Frauenabst in Paris.

Barthel Blasen von Theodor Theuerer.

Die Straße Saint-Jacques ist stets dieselbe. Nicht einmal die Boutiquen wechseln ihre Physiognomie. Das Frauenabst liegt nicht weit vom Taubstummeninstitut, gegenüber steht ein Kloster... es ist das Viertel der Hospitäler und der Klöster - der Ort, wo am meisten Geistes und am meisten geistlich ist.

Wieder herrscht Stille ringsum.

Aber der Director taugt die Feder in's Tintenfaß, welche Seite mir die Anknüpfung einer anderen Unglücklichen verleiht.

„Blond! Rager! Sie sind alle mager! Sie trägt einen schwarzen Sammethut mit gleichfalls schwarzen Federn auf dem Kopfe, ein abgetragen, aber sauber schwarzes Seidenkleid auf dem Leibe.“ Eine Lehrerin 22 Jahre alt! Zur Stunde, da ich dies schreibe, ist die Kernte schon placiert durch das Arbeitscomite.

„Schlafen Sie ruhig und sorglos diese Nacht, mein Fraulein,“ tröstete ich sie; „ich werde für eine gute Stellung sorgen.“

Die kleine dauerte mich in tiefster Seuf. „Schlafen Sie ruhig und sorglos diese Nacht, mein Fraulein,“ tröstete ich sie; „ich werde für eine gute Stellung sorgen.“ Die Directorin sagte mir später: „Die kleine ist jetzt glücklich wie eine Königin... wie eine wahrhafte Königin.“

Während der eigentlichen Geschäftsjahres (im Frühjahr und in den Sommermonaten), wo die chinesischen Banken den Zehnthel von allen in den Kaufleuten stark Vorherrschaft zu leisten haben, in Folge deren das Geld sehr knapp wird und der Zinsfuß bedeutend steigt, bewirkt das Anlegen einiger weniger Banktaels (1 Taels = 600,000 Mark) eine augenblickliche Erleichterung des Geldmarktes, und zwar in einem weit größeren Umfange, als die Höhe des Betrages es vermuten ließe.

Durch dieses System einer gegenseitigen Unterstützung wird die Lage der chinesischen Banken nicht nur im Allgemeinen gehärtet, und die feste Verlässlichkeit ihrer Noten unter den Fremden gesichert, sondern auch dem chinesischen Kaufmann die Möglichkeit gegeben, mit den Produkten zurückzuführen, was er sonst nicht könnte, wenn die Position derjenigen Bank, von welcher er hierauf Vorherrschaft erhalten hat, durch ein längeres Zurückbleiben gefährdet würde.

Die Spiellarten sind ein sehr wichtiger Gegenstand unserer Kulturgeschichte. Die Kirche hat zu wiederholten Malen gegen das überhandnehmende Spiel Verbote erlassen, ohne jedoch ihren Zweck zu erreichen. Sogar unter der Weisheit der das Spielen und außerdem auch das Würfeln stark verbot; die Mönche wußten im „Teufels Gangesbuch“ beinahe besser Bescheid, als im Brevier. Trotzdem die Karten nicht fabrikmäßig hergestellt wurden, fanden sie doch Eingang in Hütten und Palästen. Die Kriegsknechte fanden ein besonderes Vergnügen an ihnen, wie schon der Name eines französischen Spieles „Lansquenet“ (Landsknecht) es auf das Deutlichste beweist.

Die ersten Karten wurden einzeln gemalt oder gezeichnet, und der Preis richtete sich nach der aufgewandten Mühe des Herstellers und den mehr oder weniger kostbaren Würfeln. Eine Rechnung aus dem Hause des des französischen Königs Karl VI. vom Jahre 1392 gibt den Preis von drei in verschiedenen Farben und in Gold ausgeführten Spielen auf 56 Sous an. Dieser Preis ist ein sehr geringer im Vergleich zu den kostbaren Karten des Herzog von Visconti, der dafür 1430 an seinen Sekretär Marziano 1500 goldene Schudi zahlte. Diese Summe mag aber mehr ein Unwahrscheinliches gewesen sein. Die Karten waren, auch in den geringfügigen Dingen einen außerordentlichen Luxus zu enthalten. Als Beweis dienen die drei Spiele, die in der Amberger Sammlung in Wien enthalten sind. Das eine dieser drei Spiele ist mit besonderer Sorgfalt ausgeführt. Die Figuren, deren Umrisse gedruckt zu sein scheinen, sind mit Gold und Silber ausgelegt. Statt der üblichen vier Farben sind vier Wappen gewählt, und zwar der einfarbige deutsche schwarze Reichsadler im goldenen Felde, der weiße böhmische Löwe im roten Felde, das ungarische Wappen - ein weißes Andreaskreuz im grünen Felde - und endlich die goldene Lilie im blauen Felde, das Wappen des Bourbonens.

Jedes dieser vier Wappen umfaßt zwölf Blätter, von denen der König und die Königin eine besondere Zahl tragen die übrigen Blätter mit den Nummern 1 bis 10 gezeichnet sind. Diese nummerierten Karten enthalten die bekannten Kreuz und Spitzspiele von Deutschland, Frankreich, Böhmen und Ungarn, den vier Wappen gemäß. Es scheint eine Tarokkarte gewesen zu sein, ähnlich denen, die auch heute noch in Süddeutschland und Oesterreich gebraucht werden, denn neben den übrigen ersten Figuren finden sich auch Herzen mit der Bezeichnung der moderne „Schis“ des Tarots, Barbieren, Heralde und Trompeten. Außerdem sind Jäger mit Falken und Hunden auf der Vorderseite gemalt. Die Rückseite ist mit Affen, Fischen, Quirlen etc. bedeckt. Ob diese Karten, die das erzherzogliche österreichische Wappen tragen, zum Spielen benutzt wurden, ist eigentlich fraglich, wenn ihre Größe von 1 1/2 Fuß ist nicht

Wann man in Deutschland begonnen hat, Karten zu spielen, läßt sich nicht genau feststellen. Zum ersten Male werden die Karten in einem Buche von 1472 genannt. In diesem alten Schriftwerke, „Das goldene Spiel“, heißt es: „Nun ist das Spiel von Würfeln, das als ich gesehen hat, so ist es kommen in teutschland der ersten in dem ior, da man zahlte von crist geburt tauft und hundert ior.“ Als unüberleglicher Beweis wird man diese Stelle doch nicht ansehen können, denn das Buch, welches von 1300 stammt, ist doch 1472 geschrieben, also 172 Jahre später. Bedeut man aber, daß wir trotz unserer feineren Forschungen noch nicht über alle Kulturverbindungen des vorigen Jahrhunderts eingehend unterrichtet sind, so wird man der oben angeführten Stelle keine ausschlaggebende Bedeutung beilegen können. Die Karten unserer Spiele lassen dafür schließen, daß die Karten von Italien aus ihren Weg nach Deutschland genommen haben. Das in Süddeutschland und Oesterreich übliche Tarockspiel ist zweifellos italienischer Ursprungs und auch der Stat Norddeutschlands kam von jenseits der Alpen. Der Name Stat ist eine veränderte Form von italienischen Scartare, bei Seite legen, entfernen und deutet sich mit dem französischen Worte „carte“.

Das Kartenpiel war auch in früheren Jahrhunderten eine weit verbreitete Lustigkeit. Wenn unsere Damen sich heute über die Spielereigenschaft der Herren aufhalten, so mögen sie sich mit dem allerdings mageren Troste beruhigen, daß es in früheren Zeiten weit schlimmer war, und daß die Gegenwart mit den hohen Ansprüchen, die sie an Jedermann stellt, die Spielwelt doch eingedämmt hat. In der guten alten Zeit regnete es Spielverbote. Daß diese aber nicht genügt haben, wird Jedem einleuchten, der den Charakter der Menschen kennt. Gebotene Frucht schmeckt doppelt süß, verbietet nicht mit Unrecht das Sprichwort, das auch auf das Kartenpiel Anwendung findet. Da aber die hohen Rathgeber e selber ein Vergnügen an Spielen fanden, wurden die Verbote gemildert oder - gar nicht beachtet. In Ende des vierzehnten Jahrhunderts waren in Nürnberg die Spiele verboten. „Angenommen rufen mit pieren Schüssen mit Handrüssen, Garten, Spitzbogen, pottspiel, bald Angeln, waid einen pennit jwen zu vier potten, an allen Weirtagen so man nicht nennen.“ Eine weitverbreitete Spielwelt muß während der früheren Jahrhunderte in Deutschland grassirt haben. Als Cardinal Cajetan 1453 in dem damals sehr kleinen Nürnberg predigte, wurden 2640 Brettspiele, 40,000 Würfel und ein außerordentlich großer Haufen Spiellarten auf die Predigtstühle öffentlich verbrannt. Es scheint, als ob unsere Altvordern die ganze freie Zeit auf das Spiel verwandt hätten. Wenigstens war der Hauptgrund der Kartensabotage; Folge war die Fabrikation in aller Herren Länder verhielt, sodas in Deutschland, z. B. ein Einfuhrverbot erlassen werden mußte. Daß solche Unmengen von Karten nicht gemacht wurden, wie die wenigen Exemplare, die in den Sammlungen aufbewahrt werden, ist selbstverständlich. Der Holzschmitt wurde zu Hilfe genommen. Es ist so wahrheitsgemäß, daß die Herstellung der Spiellarten von bedeutendem Einfluß auf die Entwicklung der Holzschneiderei war.

Die Karten wurden nicht bloß zum Spielen, sondern auch zu anderen wissenschaftlichen, besonders zu Memorirendem benutzt. Der Reichsteher Thomas Wurner gab sogar ein logisches Kartenpiel, ein Cartillium logium heraus. Die einzelnen Karten lebten die Grundzüge der Logik. Da muß das Studium der Philosophie für die Studenten gar nicht so unangenehm sein, wenn dieselben Blätter zu Ernst und Scherz verwendet werden konnten. Vielleicht würde die Methode des alten praktischen Professors auch in unseren Tagen Gutes stiften. Es wäre gar nicht so übel, wenn man sich beim „Nachsagen“ auch über die römischen Servituten oder über philosophische Dilemmata unterrichten könnte. Wir sind schon so weit gelangt, daß die Rückseite der Karten zu Reklamezwecken verwendet werden; warum sollten sie nicht auch der Wissenschaft dienen?

Daß die Karten nicht bloß zum Spielen taugen, beweisen viele Zitate in den Zeitungen. Das Wort „Venermann“ steht so oft wieder, daß man sich verwundert fragen muß, ob es denn

wirklich so viele Leute gibt, die aus den Karten die Zukunft lesen, und die notwendige größere Zahl von Karten, die sich wachsende lassen. Doch ganz auf's Herz, schone Beserin, Du hast auch einmal auf die Prophezei des Herzubden geschaut? Es ist ja am Ende keine Schande, sich einmal dämpere zu lassen.

„Morgen ist der Aster feinhart getreten,“ schmunzelte vergnügt der kleine die Führer B. und ichauerie in Erinnerung an die letzte Jagd, bei welcher seine länger veranlagter Jagdcompagnie, der Restaurateur M. und der baumlange, aber spindelrihre Baumnernehmer V. ihn nur mit der größten Anstrengung aus dem aufgeweideten Sturzort herausgehleppt hatten. Am nächsten Morgen der Tagesgrauen führten die Jäger nach dem Jagdrevier, das erst nach dreihündiger von Statspiel und einer flüchtigen Rothhupen angestrengt befehligen Fahrt erreicht wurde. Gleich hinter dem Dorle lag bejaugter Sturzort, auf dem hies mündend ein „Stummel“ zu finden war.

„Ach heute müßte A. B. diesem Aster; während M. und V. querüber schritten, wählte er vorsichtig am Feldeingang entlang. Das Wetter war schön - klarer Frost, aber, oh weh! die Hasen hatten heute kein Spielchen. Auf mehr als hundert Schritt weit standen sie auf, wümpert höhnisch mit der Blume und verschwanden unbefürchtet um die ihnen nachgefolgte Salve hinter der nächsten Terrainwelle. Möglich für der Dide jagen. Da, faun zwei Schritte vor ihm, war ein alter Kammener aus dem Lager gefahren. Baum! Baum! beim zweiten Schuß stieß sichtlich die Wölle. Zum Lieberglubder B. schnell auf's Neue, doch da verhiel der Krumme schon in einem tiefen Graben. Der gemeinlichste „Hektor“ hat jedoch seinen dritten Wettauf mit einem Hasen angetreten. Deshalb entschloß sich B. über den Sturzort zum Graben zu laufen, obgleich die nur oberflächlich erlernten Erschöden in ganz gefährlicher Weise trafen. Aber weit und breit ist kein Hase im Graben zu erblicken.

„Er wird doch nicht in die Drumme getrieben sein?“ meint der Dide fopischüttelnd halb zu sich selbst. „Das ist schon möglich,“ antwortete der hinzunehmende Restaurateur, „ich habe wenigstens schon so etwas erzählt hören.“ Richtig, der Hase stied in der langen Röhre, die unter einem Feldweg hindurch die Verbindung zum nächsten Graben vermittelte. Jetzt ist auch der Graben langer angelangt. „Wissen Sie was, wir schicken Sie in die Drumme, Sie lassen den Hasen, und wie ziehen Sie dann zurück!“ „Machen Sie keine faulen Witze, Dicker!“

Nun ist guter Rath theuer. Mit dem Arm ist der Hase nicht mehr zu erlangen, mit dem Hintertausch höst man ihn noch gerade an. „Wir können doch den Hasen nicht hier hocken lassen!“ Jetzt erscheint Hektor auf der Bildfläche, schnüffelt an der Drumme und tragt mit den Vorderläufen ein Loch in den Boden. „Hektor muß sein!“ Wer es zuerst geahnt, geahnt? Wahrscheinlich alle drei. Der Roter wird gepakt und in die anderthalb Fuß hohe Röhre geschoben. Hektor merkt er den Braten, legt fest er von selbst vorwärts! Jetzt muß er ihn haben: „Hektor, allous, apportez!“ Hektor rührt sich nicht. „Da haben Sie was schönes angeordnet mit Ihrem Vorhöl, lieber B.; jetzt kann der arme Aster wahrlich nicht vorwärts, nicht rückwärts!“ „Ach was! vor Allem hat M. den Vorhöl gemacht!“

„Danke bestens!“ soch einen famosen Gedanken kann nur B. aushelden!“ „Allons, Hektor, apportez!“ leidet M. an einem Ende der Röhre, an anderen Ende kommandirt V. energisch: „Hektor hierher!“ Kein Erfolg. Erneuter Kriegsrath, insofern die beiden Bauunternehmer aus dem Dorle eine lange Stange herbeiholt. Der gefällige Bauer, der sie herbeigeht, ist mitgenommen. Ein schwarzer Verdacht ist in seiner Seele aufgefliegen. Schonend wird das dicke Ende mit einem baumwollenen Tauchentuch umwunden, in der Hektor beim Rückwärtsziehen nicht zu verletzen. Doch was ist das? Der Roter beigt in die Stange und weicht ihr aus. Endlich ist er soweit zurück gebracht, daß V. ihn am Schwanz herausziehen kann. In der Schnauze hält er getreulich den Hasen - oh, nein, aber ein Stück des blutigen Balges, an welchem nur noch die Vorderläufe und der Kopf baumeln! Hektor soll preisverloren zu verkaufen sein.

„Ein schwaches Geschöpf.“ Präsident: „Schämen Sie sich nicht, Angellagter, ein schwaches Geschöpf wie Ihre Frau mit Schlägen zu mißhandeln?“ - Angellagter (schändend): „Schwaches Geschöpf? Haben Sie bei schwachen Geschöpfen schon mal jense, Herr Präsident?“ - Präsident: „Nein!“ - Angellagter: „Na dann erlösen Sie mir bloß eine ganz kurze Witzheilung. Vor drei Wochen lag ich in wagen lassen von der Automatenboade. Da wog der schwache Geschöpf mit der Riecher 187 Pfund.“

„Frauen-Unterhaltung.“ Frau V.: Ohne mich zu rühmen, ich bin wirklich sehr spariam, bei mir darf das Geld nicht ausgehen. Frau B.: Ich bin auch nicht verschwenderisch, bei mir darf der Mann nicht ausgehen. - Eleganz. Johann, was für Blumen sind denn das? - Frische Berjessen Sie mein nicht.

„Ein schwaches Geschöpf.“ Präsident: „Schämen Sie sich nicht, Angellagter, ein schwaches Geschöpf wie Ihre Frau mit Schlägen zu mißhandeln?“ - Angellagter (schändend): „Schwaches Geschöpf? Haben Sie bei schwachen Geschöpfen schon mal jense, Herr Präsident?“ - Präsident: „Nein!“ - Angellagter: „Na dann erlösen Sie mir bloß eine ganz kurze Witzheilung. Vor drei Wochen lag ich in wagen lassen von der Automatenboade. Da wog der schwache Geschöpf mit der Riecher 187 Pfund.“

„Frauen-Unterhaltung.“ Frau V.: Ohne mich zu rühmen, ich bin wirklich sehr spariam, bei mir darf das Geld nicht ausgehen. Frau B.: Ich bin auch nicht verschwenderisch, bei mir darf der Mann nicht ausgehen. - Eleganz. Johann, was für Blumen sind denn das? - Frische Berjessen Sie mein nicht.

„Ein schwaches Geschöpf.“ Präsident: „Schämen Sie sich nicht, Angellagter, ein schwaches Geschöpf wie Ihre Frau mit Schlägen zu mißhandeln?“ - Angellagter (schändend): „Schwaches Geschöpf? Haben Sie bei schwachen Geschöpfen schon mal jense, Herr Präsident?“ - Präsident: „Nein!“ - Angellagter: „Na dann erlösen Sie mir bloß eine ganz kurze Witzheilung. Vor drei Wochen lag ich in wagen lassen von der Automatenboade. Da wog der schwache Geschöpf mit der Riecher 187 Pfund.“

„Haben Sie schon gegessen heut?“ fragt der Director. Sie jöhert, und dann gestaltet sich ihre Antwort zur bewundernswürdigen rührenden Lage, die ich je gehört habe. „Ja, mein Herr, ich habe schon gegessen, aber meine kleine hat heut noch gar nichts zu sich genommen.“ Trotz dieser ergründeten, heroischen Unabsehbarkeit von mir nicht umhin, zu lächeln. „Es ist gut“, macht der Director, „geht zum Abendessen, alle Bede.“

„Das Bede legt sich fort. Da ist eine Mutter mit ihrem Sohn, welche der Gute hinausjagt hat. Der Kleine ist legitimer Gebar. Kana avis! Ein seltsamer Vogel hier! Die nächste ist eine Dame, eine wirkliche Dame mit dem reizvollsten Air und den Wollren der großen Welt. Sie grüßt. Wir erheben uns bei der Erwiderung ihres Grußes. Man befragt sie. Sie macht Zeichen, daß sie nicht höre, und daß man sie schriftlich befragen möge. Sie ist schon 60 Jahre alt. Noch vor einem Jahre bejaß sie ein Vermögen von 30,000 Franken Rente, das sie durch eine Kette unerhörter Schicksalsschläge und Niederträchtigkeiten verlor. Dann verjuchte sie durch Arbeit ihr Leben zu kritisieren. Sie ist eine geistliche Siedlerin, doch bei angestrengtem Fleiß vermochte sie nur 60 Centimes täglich zu verdienen. „Das war genug“, sagte sie, um zu essen und mich zu kleiden - aber moan sollte ich mein kümmerchen mit 20 Francs monatlich bezahlen. Ich konnte es nicht, und man hat mich an die Straße geworfen.“ Sie spricht mit leiser, aber weicher Stimme in gewählten Ausdrücken. Schweißes Haar bedeckt in dürftigen Strahlen ihr übergezogenes, zitterndes, graues Haupt. Und taub! Man sagt, daß es hienieden, keine Fingerspitze ohne einen Dichtstrahl, keinen Abgrund gäbe, in dem nicht eine Blume ipriehe! Hier aber ist ein tiefer, finsterner Abgrund, dem kein Strahl erhellt, keine Blume durchspüht. - Am anderen Morgen ist sie gestorben. Gott war barmherziger als die Menschen und sandte das Licht der Ewigkeit in die Nacht des Lebens. - Der Abend rückt vor. Kurz vor Thoreschluß kommt noch einer unglücklichen Tochter der Pariser Bevölkerung, wie ich sie oft gesehen habe.

16 Jahre alt! Kein Arm trägt sie ein ganz kleines Kind. Ihren Bruder? Nein - ihren Sohn! Ein Kapitel Pariser Leben! - Und da die letzte der Reizenden, welche heute in der Herberge des Mittelalters abtügen. Ganz verlorst läuft sie herein - wie eine verrückte, halberborene Schwalbe, die durch den Kamin in's Zimmer fällt! Erhöht sie sich auf die Schalterbrüstung. Sie ist bildhäßig, aber verjüngt durch Krankheit. Sie ist vorgetrieben aus dem Hospital Refine entlassen worden und hat die vorige Nacht auf dem Flur eines der Häuser geschlafen. Auf den ersten Blick erkennt man ein ehrbares Mädchen in ihr. Selten habe ich einen so kindlichen Mund in einem Frauenantlitze gesehen. Die Augen blicken schwermüthig und müde, sind aber trotzdem von wunderbarer strahlender Schönheit. Die seltsame Rabane Niard hätte ihre 1 1/2 Millionen in Diamanten hingegeben, um diese Augen zu haben! Das Kleid des Mädchens ist wie schwebend an ihrem Körper, jede Linie deselben martirt. Es sieht aus, als hätte man sie aus dem Wasser gezogen und die Kleider auf dem Leibe trocken lassen.

„Ich erinnere mich des Wortes, welches die Directorin so oft von den verlassenen in den Straßen umhertreibenden Frauen gehört hat: „Ich fürchte mich, über die Brücken zu gehen.“ Die Seine mit ihren schimmernden Flächen ist ein lodender Siedel, scheint es, und wehe den Unglücklichen, die sich darin betrachten. So tief gefallen Viele von ihnen sein mögen, sie haben dennoch stets einen festen Glauben an Gott, verborgen auf dem Grunde ihres Herzens wie eine gewisse Heiligencardiale unter dem Hemde. Und dann haben sie alle einen großen Schreden vor der Prostitution - an welche sie sich doch so schnell gewöhnen! Mit wackeligen Grouen emploblene junge Mädchen eines „wächtigen kleinen Gaminis genesen ist.“

„Haben Sie schon gegessen heut?“ fragt der Director. Sie jöhert, und dann gestaltet sich ihre Antwort zur bewundernswürdigen rührenden Lage, die ich je gehört habe. „Ja, mein Herr, ich habe schon gegessen, aber meine kleine hat heut noch gar nichts zu sich genommen.“ Trotz dieser ergründeten, heroischen Unabsehbarkeit von mir nicht umhin, zu lächeln. „Es ist gut“, macht der Director, „geht zum Abendessen, alle Bede.“

„Haben Sie schon gegessen heut?“ fragt der Director. Sie jöhert, und dann gestaltet sich ihre Antwort zur bewundernswürdigen rührenden Lage, die ich je gehört habe. „Ja, mein Herr, ich habe schon gegessen, aber meine kleine hat heut noch gar nichts zu sich genommen.“ Trotz dieser ergründeten, heroischen Unabsehbarkeit von mir nicht umhin, zu lächeln. „Es ist gut“, macht der Director, „geht zum Abendessen, alle Bede.“

„Haben Sie schon gegessen heut?“ fragt der Director. Sie jöhert, und dann gestaltet sich ihre Antwort zur bewundernswürdigen rührenden Lage, die ich je gehört habe. „Ja, mein Herr, ich habe schon gegessen, aber meine kleine hat heut noch gar nichts zu sich genommen.“ Trotz dieser ergründeten, heroischen Unabsehbarkeit von mir nicht umhin, zu lächeln. „Es ist gut“, macht der Director, „geht zum Abendessen, alle Bede.“

„Haben Sie schon gegessen heut?“ fragt der Director. Sie jöhert, und dann gestaltet sich ihre Antwort zur bewundernswürdigen rührenden Lage, die ich je gehört habe. „Ja, mein Herr, ich habe schon gegessen, aber meine kleine hat heut noch gar nichts zu sich genommen.“ Trotz dieser ergründeten, heroischen Unabsehbarkeit von mir nicht umhin, zu lächeln. „Es ist gut“, macht der Director, „geht zum Abendessen, alle Bede.“

„Haben Sie schon gegessen heut?“ fragt der Director. Sie jöhert, und dann gestaltet sich ihre Antwort zur bewundernswürdigen rührenden Lage, die ich je gehört habe. „Ja, mein Herr, ich habe schon gegessen, aber meine kleine hat heut noch gar nichts zu sich genommen.“ Trotz dieser ergründeten, heroischen Unabsehbarkeit von mir nicht umhin, zu lächeln. „Es ist gut“, macht der Director, „geht zum Abendessen, alle Bede.“

„Haben Sie schon gegessen heut?“ fragt der Director. Sie jöhert, und dann gestaltet sich ihre Antwort zur bewundernswürdigen rührenden Lage, die ich je gehört habe. „Ja, mein Herr, ich habe schon gegessen, aber meine kleine hat heut noch gar nichts zu sich genommen.“ Trotz dieser ergründeten, heroischen Unabsehbarkeit von mir nicht umhin, zu lächeln. „Es ist gut“, macht der Director, „geht zum Abendessen, alle Bede.“

„Haben Sie schon gegessen heut?“ fragt der Director. Sie jöhert, und dann gestaltet sich ihre Antwort zur bewundernswürdigen rührenden Lage, die ich je gehört habe. „Ja, mein Herr, ich habe schon gegessen, aber meine kleine hat heut noch gar nichts zu sich genommen.“ Trotz dieser ergründeten, heroischen Unabsehbarkeit von mir nicht umhin, zu lächeln. „Es ist gut“, macht der Director, „geht zum Abendessen, alle Bede.“

„Haben Sie schon gegessen heut?“ fragt der Director. Sie jöhert, und dann gestaltet sich ihre Antwort zur bewundernswürdigen rührenden Lage, die ich je gehört habe. „Ja, mein Herr, ich habe schon gegessen, aber meine kleine hat heut noch gar nichts zu sich genommen.“ Trotz dieser ergründeten, heroischen Unabsehbarkeit von mir nicht umhin, zu lächeln. „Es ist gut“, macht der Director, „geht zum Abendessen, alle Bede.“

„Haben Sie schon gegessen heut?“ fragt der Director. Sie jöhert, und dann gestaltet sich ihre Antwort zur bewundernswürdigen rührenden Lage, die ich je gehört habe. „Ja, mein Herr, ich habe schon gegessen, aber meine kleine hat heut noch gar nichts zu sich genommen.“ Trotz dieser ergründeten, heroischen Unabsehbarkeit von mir nicht umhin, zu lächeln. „Es ist gut“, macht der Director, „geht zum Abendessen, alle Bede.“

„Haben Sie schon gegessen heut?“ fragt der Director. Sie jöhert, und dann gestaltet sich ihre Antwort zur bewundernswürdigen rührenden Lage, die ich je gehört habe. „Ja, mein Herr, ich habe schon gegessen, aber meine kleine hat heut noch gar nichts zu sich genommen.“ Trotz dieser ergründeten, heroischen Unabsehbarkeit von mir nicht umhin, zu lächeln. „Es ist gut“, macht der Director, „geht zum Abendessen, alle Bede.“

„Haben Sie schon gegessen heut?“ fragt der Director. Sie jöhert, und dann gestaltet sich ihre Antwort zur bewundernswürdigen rührenden Lage, die ich je gehört habe. „Ja, mein Herr, ich habe schon gegessen, aber meine kleine hat heut noch gar nichts zu sich genommen.“ Trotz dieser ergründeten, heroischen Unabsehbarkeit von mir nicht umhin, zu lächeln. „Es ist gut“, macht der Director, „geht zum Abendessen, alle Bede.“